

# BASTA



Berichte aus dem Allgemeinen Studierendenausschuss

## In dieser Ausgabe

<b>Bildung</b>	<b>3</b>
<b>Resolution</b>	<b>9</b>
<b>Termine</b>	<b>12</b>



**Willkommen an der unternehmerischen Hochschule.** Vor vielen Jahren einmal waren sich alle Parteien bezüglich des Fortgangs von Bildung einig: Bildung, insbesondere ein Studium, sollte ein öffentliches, gemeinnütziges Gut sein; die Studienförderung eine öffentliche Aufgabe. Mit Beginn der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts führte dieser Parteienkonsens zur Abschaffung sämtlicher damals noch erhobenen Studiengelder. Eine breit angelegte Bildungswerbung sowie eine Reformierung der Ausbildungsförderung waren die Konsequenz. Deutschland erlebte eine Phase der Bildungsexpansion.

In den neunziger Jahren gewann jedoch eine gegenläufige Bewegung an Stärke. Eine ökonomische Betrachtungsweise auf das Studium etablierte sich. Angestoßen wurde diese unter anderem vom Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) der Bertelsmann-Stiftung sowie dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (ein Zusammenschluss von Unternehmen, Unternehmensverbänden, Stiftungen und Privatpersonen); diese wurden anschließend dann weitgehend von der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) bis hin zum Jahresgutachten des „Sachverständigenrats“ 2004/2005 unterstützt.

Die Ziele dieses Entwicklungsprozesses liegen darin, die Hochschulen nach den Leitlinien eines effizienten und produktiven Unternehmens auszurichten, indem man universelle Leistungskriterien, ein professionelles Leistungsmanagement und internationalen Wettbewerb schaffen wollte. Wohlgemerkt: Schaffen wollte, nicht schuf.

Resultate dieser Entwicklung finden sich in unserer Hochschullandschaft heute genug. Da sei einmal die Bologna-Reform genannt. Die Zielsetzung bestand darin, einen gesamteuropäischen und damit in dieser Form weltweit einmaligen Hochschulraum zu schaffen. Umgesetzt wurde dies durch die Umstellung des Magister- und Diplomstudiums auf das Bachelor- bzw. Mastersystem. Die Folge war eine vollkommen neue Ausrichtung des Studiums mit der Tendenz der Angleichung von Universitäten und Fachhochschulen. Seminarteile wurden zu Modulen. Die Kommunikation zwischen Studierenden und Lehrenden wird heute „evaluiert“. Ein ganzer Lebensabschnitt unterliegt nun einer Zertifizierung. Der freie, selbstbestimmte Besuch von Lehrveranstaltungen wich einer generellen

## Was ist Bildung?

In dieser ThemenBASTA dreht sich fast alles um Bildung. Was ist das, wie schmeckt das, wo kommt sie her und was haben die Bildungsproteste damit zu tun. Wir sind über den Campus gestreift und haben Euch und auch uns selbst auf den Zahn gefühlt und versuchen in dieser Ausgabe, all diese Fragen zumindest ansatzweise zu beantworten. Viel Spaß beim Lesen!

eure Redaktion

## Liberaler Hochschulgruppe unter falscher Flagge

Ein Kölner Pirat erzählt, warum die Kölner LHG sein Schiff kapert.

Seite 8

## Resolution

Nein zu weiteren Kürzungen an der Philosophischen Fakultät! Eine Erläuterung des AStA-Vorsitzes und den Resolutionstext zum unterzeichnen findet ihr auf

Seite 9

Anwesenheitspflicht.

Daraus resultierende Probleme finden sich wiederum reichlich: Studierende leiden immer häufiger unter enormen psychologischen Problemen, die nachweislich mit der neuen Ausgestaltung des Studiums zusammenhängen. Für sehr viele Studierende gibt es keinen Masterplatz, obwohl die Berufsaussichten mit einem Bachelorabschluss, anders als beispielsweise in den Vereinigten Staaten, sehr gering sind. Universelle Leistungskriterien sind durch die Umstellung noch weniger als zuvor vorhanden. So gestaltet sich ein Studienortswchsel nun nachweislich schwieriger, zumal jede Hochschule eine unterschiedliche Anzahl von Credit Points für die jeweiligen Module vergibt. Selbst universitätsintern variiert die Credit-Point-Vergabe stark, abhängig von Fakultät und Fachbereich. Entsprechend schwierig gestaltet sich die Anerkennung von Studienleistungen bei einem innerdeutschen Hochschulwechsel; vom Ausland ganz zu schweigen.

Weiterhin sollte die Hochschulbildung von einem professionellen

Leistungsmanagement profitieren. Diese Professionalisierung sollte unter anderem in Form von Hochschulräten eintreten. Der Hochschulrat ist ein durch das Hochschulfreiheitsgesetz festgelegtes Universitätsgremium, welches größtenteils aus externen (meist Wirtschafts-) Vertreter\*innen besteht. Dadurch haben Unternehmen einen ungeheuren Einfluss auf eklatante Entscheidungsprozesse, die uns als Studierendenschaft unmittelbar betreffen. (Im Übrigen: Studentische Vertreter\*innen sind in nordrhein-westfälischen Hochschulräten grundsätzlich nicht vertreten!) Leider driften jedoch Professionalität und persönliche Interessen oftmals, auch bei Hochschulräten, auseinander, wie uns das Siegener Beispiel eindrucksvoll bewies (wir berichteten darüber in der vorletzten Ausgabe der BASTA).

Eine weitere Maßnahme auf dem Weg zu einer ökonomischen Hochschule wurde in Form von Rankings eingeleitet. Das CHE-Hochschulranking erschien erstmals 1998 und gilt nach eigener Aussage als „das umfassendste und detaillierteste Ranking deutscher Universitäten und Fach-

hochschulen“. Das Ranking sollte den ersten Schritt in den nationalen und internationalen Wettbewerb einleiten. Es sollte den Konkurrenzkampf zwischen Hochschulen schüren und diese damit wettbewerbsfähig für den internationalen Markt machen. Fakt ist jedoch: Die Rankings im Allgemeinen sind vollkommen unrepräsentativ und ungeeignet.

Resultat des Ganzen: Studiengänge werden nach ihrer ökonomischen Verwertbarkeit beurteilt. Dies wird gezielt durch kleine Wettbewerbe mit meist beträchtlichen Preisgeldern, durch den anmutig erscheinenden Namen „Exzellenzinitiative“ oder der Vergabe des „Elite-Uni-Status“ gefördert. Mit dieser Vorstellung von Wettbewerb wird nicht die Lehre und Forschung verbessert, sondern man verwandelt jedes neue Studienjahr in ein Rattenrennen, bei dem die circa 200 Hochschulen Deutschlands dem Exzellenzgedanken hinterher hecheln müssen. Da fragt man sich doch schon einmal: Möchten wir sie wirklich, die unternehmerische Hochschule?

*Katinka Kraus*

## Uni-Radios in Bonn ausgezeichnet

Die Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) hat auch dieses Jahr wieder den Campus-Radio-Preis in verschiedenen Kategorien verliehen. Neben Münster und Dortmund konnten die beiden Bonner UniRadios am 26. November Preise in Empfang nehmen.

Bonn-campus 96,8 gewann in der Kategorie „Kreative Programmleistung“ für ihre Sendung „WG-Contest 2011“, sowie den Sonderpreis für ihre Themensendung „Die Gedanken sind frei – von

der Freiheit und Unfreiheit der Presse“.

Radio96acht überzeugte die Jury mit ihrem Beitrag „Tsunami im Pazifik“ in der Kategorie „Crossmediale journalistische Umsetzung eines Themas“. Insgesamt drei der insgesamt sechs verliehenen Preise gingen somit nach Bonn.

Der LfM-Campus-Radio-Preis ist mit je 1.250,- Euro dotiert. Wir gratulieren herzlich!

*Katja Kemnitz*

**radio 96acht**  
BONN

**bonncampus 96,8**  
Das ist Radio.

### Impressum

Redaktion:  
Ronny Bittner, Markus Dierson,  
Fabio Freiberg, Sabrina Hambloch,  
Markus Hambloch, Lina Jackel,  
Katja Kemnitz, Katinka Kraus,  
Cornelius Pees, Sven Zemanek

V.i.S.d.P.: Jakob Horneber  
Kontakt: basta@uni-bonn.de  
AStA der Universität Bonn

Druck:

Brückner Offsetdruck, Bonn  
Auflage: 2.000

Die Redaktion behält sich Abdruck und Kürzung von Artikeln und Leserbriefen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:  
**Do, 08.12.2011, 12 Uhr**

# Bildung – Was ist das?

*Wir waren für euch unterwegs und haben eine kurze Umfrage unter Studierenden gemacht.*

„Umfassendes Wissen, was im Moment aber **nicht** für **alle** gesellschaftlichen Schichten erreichbar ist und vom Elternhaus **abhängt**.“

„Dass Menschen eine **Basis** bekommen, mit der sie sich durch **selbstständiges** Denken **kritisch** mit ihrer Umwelt auseinandersetzen können.“

„Unter Bildung verstehe ich **Weitblick**, aber unter **Zeitdruck** ist es schwierig, sich in ein Thema zu **vertiefen**.“

„Unser Bildungssystem ist **uneffektiv**, man kann nicht verschiedene Schulformen **nebeneinander** haben.“

„Für mich ist Bildung sehr **persönlichkeitsabhängig** und unser Bildungssystem geht viel **zu wenig** auf die einzelnen Schüler ein.“

„Bildung ist für mich die **Schulung** des logischen Denkens, Wissen **sammeln** und **anwenden**.“

„Es gibt auch Schwächen, die sich **kaum vermeiden** lassen, zum Beispiel subjektive Bewertung von Lehrern, aber Lehrer sind auch nur **Menschen**.“

„Ich finde wir haben in Deutschland – im Vergleich mit anderen Ländern – ein **gutes** Bildungssystem, in dem wir auch **Chancen** schaffen für Menschen aus **allen** sozialen Schichten.“

„Man sollte die Kinder **länger** zusammenlassen und in der 7. oder 8. Klasse schauen, wer besser ist.“



Viele Studierende wussten zunächst nicht, wie sie auf die Frage „Was ist Bildung?“ antworten sollten und baten uns, die Frage einzuschränken. Dabei handelt es sich doch um einen oft verwendeten Begriff – oder? Scheinbar ist es doch nicht so leicht, die verschiedenen Vorstellungen von Bildung auf einen Nenner zu bringen. Für unsere Umfrage haben wir uns im Foyer der Mensa Nassestraße unter den Studierenden einmal umgehört. Bei den Antworten schien es uns, als ob - trotz

Bildungsstreik und öffentlicher Diskussionen - das Thema noch nicht in den Köpfen aller Studierenden angekommen sei. Natürlich zeigen die oben angeführten Zitate auch, dass sich manche Studierende mit dem Thema auseinandersetzen. Dennoch bleibt für uns die Frage offen, ob für die Sprachlosigkeit der Studierenden, ein Informationsdefizit oder einfach Desinteresse der Grund ist.

*Cornelius Pees & Ronny Bittner*

# BILDUNGS

Zugegeben: Ich mag die Bildungsproteste nicht. Als es mir zufiel, diesen Artikel zu schreiben, erschien mir das eine dankbare Aufgabe. Aber dann ist es gar nicht so einfach, die eigenen Ressentiments in Worte zu kleiden. Jedenfalls wenn man weiter ein Mann aufrichtiger Vorurteile bleiben möchte.

Am ehesten funktioniert mein Meinungsapparat nach einem Muster, das Harald Martenstein kürzlich in der ZEIT als „Reaktanz“ beschrieb. Wenn zu viele Leute eine Sache gut finden, frage ich mich, ob ich sie nicht lieber schlecht finde.

Es gibt sowas wie einen linken Mainstream innerhalb der engagierten Studierendenschaft. Das sind ja meistens die Leute, mit denen ich mich umgebe. Und innerhalb dieses Mainstreams findet man die Bildungsproteste gut. Das merkt man den Erklärungen auch an: Ich möchte sie pflichtschuldig nennen. Leidenschaft sieht jedenfalls anders aus.

Warum ist das so?

„Bildungsstreik“ will man sein. „Streik“. Das klingt nach alter Bundesrepublik, Bockwurst und DGB. Gibt es zwar alles noch, hat seine große Zeit aber schon hinter sich. Berichterstattung über den Bildungsstreik verbreitet dann auch vor allem das unangenehme Gefühl, etwas aus der Zeit gefallenes im Sterbeprozess zu begleiten. Der Protest ist kongruent zum raschen Aufstieg in rasantem Tempo uncool geworden. Dabei fing es gar nicht so übel an: Wiener Krautsuppe in Wiener Hörsälen, Vivaldi im Audimax. Eine veritable Jugend-Bewegung. Mittlerweile haben – so jedenfalls der Eindruck in Bonn – die üblichen Verdächtigen aus der Linksaußen-Weltverbesserer-Szene das Ruder übernommen. Fortan navigieren sie 13 Schüler zu blecherner Untermalung aus dem Megafon sicher durch das Innenstadtdreieck. Ein Geisterzug. Tragisch, dass die Hipness schon ausgesetzt hat, bevor

die romantische Verklärung einsetzen konnte. Wer ihn brauchte, findet hier den letzten Beweis, dass ein gutes Anliegen in einer schlechten Verpackung von einem schlechten Anliegen nicht mehr unterschieden werden kann.

Man tue das nicht als Oberflächlichkeit ab! Wer einen solchen „Marketing“-Fehler begeht, begeht einen echten Fehler. Protest zielt darauf, die Gesellschaft zu erreichen. Dann muss er aber auch ihre Mechanismen verstehen und (!) für sich nutzen. Sonst interessiert er keine Sau.

Aber es ist nicht alles schlecht. Für geistreiche Bonmots reicht es an der Protestfront noch. Erst kürzlich bewarb der Bildungsstreik seine Märsche in dieser Zeitschrift mit dem Kleinod: „Kostenlos Bildung für Alle!“.

Immerhin: „Umsonst“ steht da nicht mehr.

*Peer Seucz*

# CONTRA

# PROTESTE

Der Begriff „Streik“ ist sicherlich ein ungünstig gewählter. Nicht nur, dass er damit alle Streiks der hart arbeitenden Bevölkerung auf ein rein geistiges Niveau herabzieht, sondern oftmals auch ein Superlativ für eine Veranstaltung ist, die viele Schüler nur als gelungenen Anlass zum Schuleschwänzen nehmen. Persönlich war ich vom letzten Bonner-Bildungsstreik schwer enttäuscht. Da bin ich extra aus Köln, wo wohl circa 3500 bildungswillige Menschen auf der Straße waren, zu meiner Bonner-Uni gefahren, wo sich dann nur einige wenige trafen. Das war peinlich für die Bewegung. Mehr aber noch für all die, welche das Thema scheinbar so wenig interessiert. Und dabei gibt es so viele und triftige Gründe, sich für eine Verbesserung des jetzigen Zustands einzusetzen. Das Dilemma ist, jetzt entweder die Gründe zu nennen und damit die zu nerven, die schon oft genug davon gehört haben, oder aber nicht zu nennen und damit als oberflächlich und haltlos zu gelten. Ich werde mich für die erste Variante entscheiden. Immer-

hin scheinen ebendiese Gründe in vielen anderen Städten auszureichen. Ein Beispiel für ein spezielles Bonner Problem ist aber vermutlich anschaulicher. Die geplanten Stellenstreichungen an der Philfak, es werden wohl um die 90 sein, scheinen wieder nur die zu interessieren, die direkt betroffen sind. Auf viele Abteilungen, auch an der Fakultät, die (noch) groß genug sind, wirkt sich der Verlust einiger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (scheinbar) kaum auf die Lehre aus. Momentan beginnt man in der Philfak, sich untereinander aufs Schärfste zu beharken. So hofft man, die eigene Abteilung schützen zu können, indem man dem Prodekan Stellen in anderen Instituten vorschlägt, die „besser“ für Streichungen geeignet sind. Das ist sehr perfide geplant und so geht die Rechnung unserer Hochschulleitung ganz auf. Und den Großteil der Studierenden interessiert das ganze Geplänkel überhaupt nicht. Die Naturwissenschaftlichen Fakultäten profitieren von der Exzellenzinitiative und sie würde eine rein technische Universität Bonn nicht stören. Mediziner und Uni-Klink haben wohl ihre eigenen Probleme und ähnliche Ansichten zur PhilFak, wie auch die Juristen. Die Studentierenden sind so mit den subjektiven, materiellen Problemen beschäftigt, dass keine Zeit bleibt, sich für andere einzusetzen. So

ist das mit der Solidarität - wenn man sie fordert dann ist niemand zur Stelle und wenn man sie braucht ...

So negativ das auch sein mag, zumindest in anderen Städten trifft es nicht zu. Aber wieso das so ist, vermag ich nicht zu sagen. Persönlich werde ich auch weiterhin zu den Protesten gehen, auch wenn der direkte Widerstand und ebenso der Erfolg früher noch viel eindeutiger war. Widerstand bei den Lehrern und Ordnungshütern und Erfolg in der Politik. Was man auch immer an der heutigen Bewegung kritisieren mag, sie hat in der Vergangenheit zumindest die damalige Opposition so weit sensibilisiert, dass in der jetzigen Regierungsphase die Studiengebühren abgeschafft wurden. Sicherlich war der Bildungsstreik nicht der einzige Auslöser dafür, aber nichtig war er ebenso wenig.

Ich fürchte, die Resignation und das Desinteresse meiner Kommilitonen bleibt so lange vorhanden, bis sie selber irgendwann betroffen sind. Das ändert nichts an meiner Entscheidung, die Proteste für unterstützenswert zu halten, auch wenn man dann einer von den üblichen und wenigen Verdächtigen aus der Linksaußen-Weltverbesserer-Szene ist.

*Fabio Freiberg*

PRO

# Bildungsstreik und Occupy-Bewegung.

Der Bildungsstreik vom 10.11. brachte in Bonn höchstens siebzig Menschen auf die Straße. Der erhoffte Mobilisierungserfolg blieb also aus, was sich diejenigen, die den Protest organisiert haben, selbst zuzuschreiben haben.

## Die Studiengebühren sind abgeschafft – Gründe für Protest gäbe es trotzdem genug

Die Studiengebühren sind abgeschafft, die Anwesenheitspflicht zumindest an der philosophischen Fakultät ausgesetzt. Wichtige Ziele des Bildungsprotestes der vergangenen Jahre sind also erreicht worden, was sicher seinen Teil dazu beiträgt, dass die Proteste gegen den herrschenden Ausbildungsbetrieb zumindest unter den Studierenden der Uni Bonn nur noch wenig Rückhalt haben. Dennoch gäbe es auch heute noch gute Gründe, Kritik daran zu formulieren, dass es an den Universitäten immer weniger darum geht, umfassende, selbstbestimmte Bildung zu erlangen und immer mehr darum, produktive, schon in jungen Jahren den Erfordernissen des Arbeitsmarktes zur Verfügung stehende Arbeitskräfte auszubilden. Von dem bürgerlichen Ideal einer umfassenden Persönlichkeitsbildung, die das Individuum ermächtigt, selbstbestimmt durchs Leben zu gehen, haben sich nicht nur die Politikprofis der großen Parteien größtenteils verabschiedet. Auch die Protestierenden ziehen solche Forderungen allenfalls noch wie einen längst abgestorbenen Kadaver hinter sich her, während sie nicht in der Lage oder nicht willens sind, sie mit Inhalt zu füllen. Eigentlich geht es denen, die den Protest organisieren, um Bewegung. Bewegung um der Bewegung willen. Oder - im schlimmsten Fall - darum, dass sich in dieser Bewegung dumpfes Ressentiment sammelt, das sich dann Verantwortliche sucht, an denen es sich abreagieren kann.

## Sowohl das Bildungssystem als auch der Protest dagegen verschlechtert sich seit Jahren

Nicht nur das Bildungssystem hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten enorm verschlechtert, auch der Protest für eine bessere Bildung hat einen historischen Tiefstand erreicht. Die studentischen Bildungsproteste von 1997 drehten sich zumindest in Teilen noch darum, welche Folgen eine zunehmende Orientierung der Bildung an

den Erfordernissen des Arbeitsmarktes, also um das Verkommen der bürgerlichen Ideale von individueller Bildung und Emanzipation zu reiner Ausbildung, für die kapitalistische Verwertung hat. Richtig an Fahrt gewannen die Proteste, als es 2006 um die Umsetzung des Bologna-Prozesses ging und allgemeine Studiengebühren eingeführt wurden. Da wurden in Hessen Autobahnen blockiert, Bildungspolitiker mit Eiern oder Torten beworfen, die Demonstrationen allein in Bonn konnten bis zu dreitausend TeilnehmerInnen mobilisieren. Für ihre unmittelbaren materiellen Interessen waren die Studierenden also durchaus mobilisierbar und das ist gut so. So konnte es auch gelingen, zweimal die Verabschiedung der Studiengebühren an der Uni Bonn mit Hilfe von Blockaden zu verhindern, bevor sie der akademische Senat unter Zuhilfenahme windiger Maßnahmen, wie einer Verlegung an einen abgeschiedenen und geheimgehaltenen Ort ohne Zeugenschaft der Öffentlichkeit und unter Polizeibewachung, doch noch durchführen konnte. Gleichzeitig bildete sich ein Kern von OrganisatorInnen heraus, der mit teils extremem Zeit- und Energieaufwand versuchte, den Protest für „freie Bildung“ zu verbreitern und inhaltlich zu füllen. Die „Freie Bildung Bonn“, wie sich die Protestbewegung in Bonn nannte, brachte es zu überregionaler Bekanntheit und einen Sommer lang erschien es, als könnte daraus etwas wirklich Großes werden. Leider aber trugen die Versuche letztendlich wenig Früchte. Aus Pluralismus versuchte man es mit inhaltlicher Beliebigkeit, die von der Freien Bildung Bonn organisierten „Offenen Unis“ boten Platz für die unterschiedlichsten Ideen, darunter auch allerhand Blödsinniges. Nur wenige, die nicht sowieso schon dazu gehörten, besuchten diese Veranstaltungen. Der Versuch, einen Boykott der Studiengebühren zu organisieren, scheiterte wie fast überall an deutschen Hochschulen kolossal, war aber mit enormem Arbeitsaufwand verbunden. Zugleich hatte man es versäumt, verbindliche Strukturen aufzubauen. JedeR machte so viel oder so wenig, wie er oder sie gerade meinte, machen zu können. Bei den ersten Frustrationen im Zusammenhang mit dem scheiternden Boykott zogen sich viele zeitweilig zurück. Andere mussten dann mehr Arbeit übernehmen, was zu zusätzlichem Frust führte. Zugleich begannen nun auch die Mitglieder einer stalinistischen

K-Gruppe, die Plena der Freien Bildung zu besuchen. Weil man sich zuvor keine vernünftigen Regeln überlegt hatte, wie mit dem dominanten Gebaren solch autoritärer Charaktere umzugehen ist – bisher hatte man zwar auch mit allerhand Versponnenen zu tun gehabt, aber nicht mit zu allem entschlossenen StalinistInnen – hatte man, auch wenn ihr zunehmend dreistes Auftreten viele störte, keine Handhabe. Weiteres Abbröckeln des AktivistInnenstamms war die Folge, verstärkt durch den Frust, den es mit sich brachte, die Studiengebühren nach intensivem Kampf nicht verhindert zu haben. Zugleich hatten unzufriedene SchülerInnen sich zusammengeschlossen, um für bessere Bildungsbedingungen an den Schulen zu demonstrieren, da sich auch hier die Lernbedingungen kontinuierlich verschlechterten und der Druck zunahm. Aber auch hier gelang den StalinistInnen die Einflussnahme, die sich herausbildende Bonner Jugendbewegung besticht nun durch den moralistischen Gestus, im Recht zu sein und im Sinne der Mehrheit zu handeln, versetzt mit einigen Versatzstücken linker Folklore. Wer sich indes auszeichnete, den hineingetragenen Autoritarismus besonders begierig aufzusaugen, durfte sich dann einer neuen K-Gruppe anschließen, der Antikapitalistischen Aktion Bonn. Das Kalkül der Stalinisten, das bei den Studierenden nicht oder zumindest nicht völlig aufzugehen schien, funktionierte bei den SchülerInnen. Man bildete eine Kader- und eine zugehörige Vorfeldorganisation, die vor allem Unbestimmtheit und gefühlsmäßiges Aufflackern besticht, während den Kadern klar ist, dass es letztendlich um die Durchsetzung des eigenen Führungsanspruchs geht.

## Neues Aufflackern – der Bildungsstreik 2009

2009 kam es dann zu einem neuen Aufflackern der Bildungsproteste. Eine neue Generation von Studierenden hatte begonnen, im Rahmen des Bachelors zu studieren und miserable Bedingungen vorgefunden. In jugendlichem Übermut wurden radikalere Protestformen als früher gewählt, an vielen Universitäten kam es zu Hörsaalbesetzungen. Gleichzeitig bemühte man sich, sich gegen „linke Übernahmeveruche“ zu wehren, die Gruppen, die sich bereits jahrelang darum bemüht hatten, eine Verbesserung des Bildungssystems zu erkämpfen und die erkannt hatten, dass es mit einer

isolierten Betrachtung des Bildungssystems ohne Einbezug politischer Entscheidungsprozesse und ihrer Orientierung an kapitalistischen Verwertungskriterien nicht weit her ist, wurden zurückgewiesen, während man nur unzureichend bereit war, ihre Erfahrungen und Erkenntnisfortschritte aufzunehmen und ins eigene Handeln zu integrieren. Wer Kritik daran übte, dass die vom Plenum aufgestellten Forderungen sich widersprachen oder einen reaktionären Impetus hatten, wurde als Feind eingeordnet und bekämpft, statt dass sich mit der Kritik auseinander gesetzt worden wäre. Und so wurde den Protestierenden auch nicht klar, wie konformistisch sie, die sich als besonders radikal gerierten, eigentlich handelten, indem sie sich nicht an Ideen umfassender Solidarität oder der Emanzipation orientierten, sondern ihre Argumente für die PolitikerInnen und die Öffentlichkeit zu rechtbogen und zurechtlogten. Betont wurde, wie wichtig die Pflege des akademischen Nachwuchses für Deutschlands Erfolg in der internationalen Konkurrenz, statt die Interessen der Betroffenen hervorzuheben. Und prompt rannte man offene Türen ein, denn dieselbe Politik, die wenige Jahre zuvor daran gegangen war, Studiengebühren und modularisierte Studiengänge einzuführen, um das Menschenmaterial zum schnellen Studium zu bewegen, hatte inzwischen erkannt, dass der Umbau des Bildungssystems nicht zu den geforderten Resultaten führte und das Bildungssystem weniger verwertbares Humankapital ausstieß und nicht mehr. Sicherlich hat auch der jahrelange Protest dazu beigetragen, die öffentliche Stimmung in Sachen Studiengebühren und Bildungsumbau zu verändern und so wurde dieses Thema eines der wichtigeren im NRW-Wahlkampf, den schließlich dann das linke Lager, das sich seit der Einführung durch die CDU/FDP-Regierung gegen diese ausgesprochen hatte, für sich entscheiden konnte. Und so wurden zumindest die Studiengebühren im Einvernehmen von sich kritisch fühlenden ProtestorganisatorInnen und politischem Establishment schließlich abgeschafft. Ein zentrales Anliegen der Bildungsproteste der vergangenen Jahre war also umgesetzt worden, die Mobilisierungskraft schwand. Wem es um ein gutes Zusammenleben an den Universitäten und anderswo ging und geht, hat damit aber natürlich nicht viel mehr gewonnen, als dass der frühere Zustand wiederhergestellt wurde. Die scheinbar kritische Masse gab sich damit zufrieden und brach weg. Ein, bewertet nach den Maßstäben der Befähigung zu Selbstbestimmung und solidarischem Handeln,

miserables Bildungssystem blieb. Einige wenige haben sich die schon damals formulierte Kritik zu Herzen genommen. Sie wurden aber von den Autoritären immer und immer wieder herausgeekelt und haben sich teils anderen Gruppierungen angeschlossen, teils haben sie sich auch ganz aus politischen Zusammenhängen zurückgezogen. Da die AktivistInnen des Bildungsstreiks sich immer noch nicht dazu hinreißen können, eine inhaltliche Reflexion auf das, was sie „Bildung“ nennen, durchzuführen, diesen Begriff nicht inhaltlich füllen und nach wie vor Bildung und Ausbildung verwechseln, sie aber offensichtlich auch nicht mit der erreichten Abschaffung der Studiengebühren zufrieden sind, muss man davon ausgehen, dass der stärkste Beweggrund, der ihr Handeln anleitet, der einer Bewegung um der Bewegung willen ist.

### **Die Bildungsproteste lernen nicht aus früheren Fehlern... und schließen sich der Occupy-Bewegung an**

Die inhaltliche Schwäche der Bildungsproteste versucht der Bildungsstreik heute wieder durch ein mehr an Bewegung wettzumachen und gliedert sich den Occupyprotesten an, der aktuelle Bildungsstreik in Bonn firmierte unter den Leitsätzen „Occupy Uni Bonn“ und „Occupy Education“. Die Occupy-Bewegung aber überbietet die Bildungsstreikbewegung noch in inhaltlicher Vagheit und schlechtem Ressentiment über die bestehenden Verhältnisse. Da raunt man von dem einen Prozent, dass über neunundneunzig Prozent herrschen würde, ohne genaue Kriterien dafür angeben zu können, wer denn nun alles zu dem einen und wer zu den neunundneunzig Prozent gehört. Die Banken und Konzerne scheinen jedenfalls nicht zur Mehrheit zu gehören, wenn man den von den stalinistischen Kadern ausgegebenen Parolen folgt, die sich jeder inhaltlich vagen, aber irgendwie sozial erscheinenden Bewegungen anbieten. Obs mit den Politikern und Staatsbediensteten anders steht, ob wohl wirklich alle Angestellten der Banken und Konzerne dazu gehören oder nur diejenigen in leitenden Funktionen, darüber herrscht schon kein Konsens mehr. Einige erhoffen sich von den PolitikerInnen eine bessere Politik, andere wollen, wenn auch vage, ein ganz anderes Gemeinwesen. Wahlweise ohne Zins, ohne Amerika, mit einem mehr an Mitbestimmung, ohne die 9/11-Verschwörung, die Bilderberger oder auch, wie der Auftritt eines Nazis am offenen Mikrofon der Bonner Occupy-Bewegung beweist,

ohne die ganz große allmächtige Weltverschwörung, als die sich die Antisemiten die Juden vorstellen. Auf den antifaschistischen Protest, den ein solcher Auftritt dann wenigstens doch noch hervorruft, reagierte ein beträchtlicher Teil der TeilnehmerInnen später dann mit dem Schimpfen auf die „Reflexe der Antifaschisten“. Denn man ist ja weder links noch rechts, so wie man sich außer zumindest teilweise ressentimentgeladenem Dagegensein im Namen von neunundneunzig Prozent der Bevölkerung auch sonst auf keinen Inhalt einigen kann. Warum sollte da ein Nazi nichts verloren haben, auch er könnte ja zu den ominösen neunundneunzig Prozent gehören. Und man trägt allen Ernstes vor, man selbst, also ein Grüppchen von einigen Dutzenden hier in Bonn und vielleicht einigen Tausend weltweit, vertrete neunundneunzig Prozent. Angesichts der inhaltlichen Unbestimmtheit mag es dann auch kaum schade darum sein, dass diese Bewegung bald vom Winter eingeholt werden wird und sich höchstwahrscheinlich schon bald kein Lüftchen mehr regen wird. Und offensichtlich ist das auch der Weg, den die Bonner Bildungsproteste eingeschlagen haben.

Letztlich ist das sehr bedauerlich, denn mit der Bildung liegt tatsächlich Einiges im Argen. Statt auf Bewegung um der Bewegung willen zu setzen, sollten diejenigen, die wirklich etwas an den Bildungs- und Ausbildungsanstalten verändern wollen, sich aber um eine inhaltliche Auseinandersetzung damit bemühen, was das eigentlich ist: die Bildung. Und wie ein Rahmen dafür geschaffen werden könnte, der wirklich das Potential enthält, Bildung emanzipatorisch wirken zu lassen. Dann würde auch bald klar werden, dass nicht die Kritik an falschem Protest die Gefahr ist, sondern das sture Festhalten an bloßem Ressentiment, die inhaltliche Unbestimmtheit und die immergleichen Rituale.

*Markus Dierson*

*Der Autor war bei der Freien Bildung Bonn aktiv und verfolgt die Bildungsproteste seit 2005. Im AStA aktiv ist er seit 2006, momentan als Redakteur der BASTA. Er gehört der Liste Undogmatischer StudentInnen (LUST) an. Kritik möchte gern widerlegt werden, deshalb freut er sich über gut argumentierten Widerspruch. In der kommenden Ausgabe der BASTA wird er zudem seine Vorschläge näher ausbreiten, wie emanzipatorische Bildungsproteste zu gestalten wären, um nicht Gefahr zu laufen, im Hamsterrad des Konformismus oder bei bloßem Ressentiment stehen zu bleiben.*

# Liberaler Hochschulgruppe Köln unter falscher Flagge

Eine bodenlose Frechheit leistet sich gerade die LHG, die Liberale Hochschulgruppe an der Universität Köln. Diese will für die kommenden Wahlen zum Studierendenparlament ihren Namen ändern. Sie setzen nämlich Ihrem bisherigen Namen „Die Campus-Piraten“ voran. Die genaue Bezeichnung soll nun „Die Campus-Piraten – Liberale Hochschulgruppe“ lauten.

Die FDP-Ableger bei den Kölner Studierenden beweisen damit zwar, wahre Piraten zu sein, indem sie den Begriff „Piraten“ für sich einfach kapern, und man könnte auch meinen, dass die Bewunderung dieser jungen Liberalen für die Piraten so groß ist, dass sie sogar den Namen übernehmen. „LHG von Piraten beeindruckt“ könnte man titeln. Beides ist im Grunde sogar erfreulich.

Weniger begeistert mich dagegen die Intention der LHG. Sie wollen offensichtlich eine Zuordnungsverwirrung auslösen, indem sie den Anschein erwecken, die Hochschulgruppe der Piraten zu sein, um die Popularität der Piraten für sich abzugreifen. Wer den Stimmentzettel unbefangen ansieht, wird diese Zuordnung annehmen.

Aber auch für die informierten Studentinnen und Studenten entsteht eine Zuordnungsverwirrung, müssen diese doch vermuten, die Piraten an der Universität Köln, die sich in der Hochschulgruppe der Piratenpartei sowie im hochschulpolitischen Stammtisch Köln organisieren, hätten eine Kooperation beziehungsweise eine Listenkandidatur mit der LHG eingegangen.

Darauf angesprochen, rechtfertigt sich die LHG wie folgt:

*Ein Listenname für eine studentische Gremienwahl ist keine juristische Person und in der Wahlordnung von Universität und Studierendenschaft NICHT geregelt. Somit können wir jeden erdenklichen Namen auswählen, solange er nicht dem Namen einer Partei oder HSG oder eines geschützten Namen entspricht. Ich bin nicht darü-*



Bild: Gwenaël Piaser (flickr)

*ber informiert, ob der Name PIRATEN oder Pirtatenpartei Deutschland geschützt ist. Campus-Piraten ist es jedenfalls nicht. (...)*

- 1. Wir stehen in keinem offiziellen Zusammenhang mit der Piraten-HSG, die nebenbei nicht in die Matrikel der Universität eingetragen ist.*
- 2. Wir werden diesen Namen weder auf unserer Homepage, noch auf unserem Werbematerial, noch öffentlich verwenden.*
- 3. Sollten wir ins StuPa gewählt werden, werden wir den Namen unserer Fraktion ändern, sodass er nur noch LHG lautet.*

*(...) Wir können den Namen der Liste leider nichtmehr ändern, hätten aber auch nicht vermutet, dass es eine so negative Resonanz eurerseits gibt.*

*(...)juristisch gibt es keine Einwände gegen diesen Listennamen.*

Liebe Kölner LHG: Sowohl „Piraten“ als „Piratenpartei“ genießt in Deutschland markenrechtlichen und namensrechtlichen Schutz. Ihr wisst zwar, dass die Piratenpartei nicht mit markenrechtlichem Schutz oder „geistigem Ei-

gentum“ argumentieren möchte. Eine Rolle spielt jedoch das Namensrecht, denn hiermit beabsichtigt ihr eine Verwirrung der Zuordnung und eine Ausnutzung des guten Namens der Piratenpartei. Ihr wollt Wähler absichtlich täuschen. Juristisch ist diese Namenswahl mit Hinweis auf das Marken- und Namensrecht mindestens fragwürdig. Unmoralisch ist sie in jedem Fall.

Also, hier der ausdrückliche Hinweis an alle Kölner Studierenden: Nein, die sogenannten „Campus-Piraten“ haben mit der Piratenpartei nichts zu tun. Zu den diesjährigen StuPa-Wahlen tritt diese noch nicht an.

Liebe LHG – wenn Ihr piratige Hochschulpolitik machen wollt, dann kommt zur Hochschulgruppe der Piraten, aber unterlasst Wählertäuschung und das Segeln unter falscher Flagge.

Daniel Schwerd

*Dieser Artikel erschien bereits in leicht abgeänderter Form auf dem Blog: daniel-schwerd.de . Wir bedanken uns für die Veröffentlichungsgenehmigung.*

# Nein zu weiteren Kürzungen an der Philosophischen Fakultät

## *Für Exzellenz in Forschung UND Lehre*

Mit einer gemeinsamen Resolution wollen Studierende, wissenschaftliche MitarbeiterInnen und ProfessorInnen auf die anstehenden dramatischen Kürzungen an der Philosophischen Fakultät aufmerksam machen. Der vorliegende Text wurde von Mitgliedern des Fakultätsrats, Studierenden wie Professoren,

sowie VertreterInnen der Fachbereiche und Fachschaften erarbeitet. Der AStA unterstützt dieses Anliegen und setzt sich dafür ein, dass die Forderungen der Resolution (bedarfsgerechte Finanzierung der Universitäten, Erhalt der Fächer, Einheit von Forschung und Lehre) schnellstmöglich umgesetzt werden.

Unterschriftenlisten, auf denen sich Angehörige aller Fakultäten der Resolution anschließen können, liegen in den Mensen und im Eingangsbereich des AStA in der Nassestr. 11, 1. Stock, aus.

*Vorsitz des AStA*

## Resolution

### Nein zu weiteren Kürzungen an der Philosophischen Fakultät Für Exzellenz in Forschung UND Lehre

Die unterzeichnenden Mitglieder der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität wenden sich gegen die geplanten Stellenkürzungen und Mitteleinsparungen an der Philosophischen Fakultät. Einen weiteren Stellenabbau können die geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer der Universität Bonn nicht verkraften. Weitere Sparmaßnahmen würden die ohnehin schon katastrophale Situation zusätzlich verschärfen.

Die geplanten Kürzungen betreffen das gesamte Fächerspektrum. Die Durchreichung der Kürzungsmaßnahmen an die Institute, wie sie derzeit vorgesehen ist, erhöht den Druck, Abteilungen zu schließen. Dadurch sind sogar Fächer bedroht, die andernorts kaum noch vertreten sind. Die Fächervielfalt, ein wertvolles Alleinstellungsmerkmal der Universität Bonn, würde damit untergraben. Der geforderten nachhaltigen Bildungspolitik, festgehalten durch die Maßgabe des MIWFT NRW, wird dieses Vorgehen nicht gerecht. Stellenstreichungen bei gleichzeitig steigenden Studierendenzahlen führen zu überfüllten Hörsälen und Sprachunterricht mit untragbaren Betreuungsverhältnissen. Das Niveau der Lehre sinkt zwangsweise immer mehr und konterkariert das Bestreben nach Exzellenz. Durch die schon lang andauernde Unsicherheit in Hinblick auf Streichungen und Kürzungen kann der Ruf der Universität Bonn langfristig Schaden nehmen. Außerdem wird die Attraktivität der infrage gestellten Studiengänge nachhaltig gemindert.

Die Ursache dieser Situation sehen wir in erster Linie in einer verfehlten Hochschulpolitik der Landesregierung. Trotz der Rhetorik von „guten Hochschulen“ und dem Versprechen „mehr Geld in Bildung zu investieren“ fehlen die Mittel, um eine ausreichende Grundfinanzierung zu gewährleisten. Außerdem vermissen wir Ansätze zu einer sinnvollen Koordinierung der Standorte der geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer, besonders der „kleineren“. Diese Aufgabe könnte nur von einem übergeordneten Gremium erfüllt werden. Mit der „Hochschulfreiheit“ wird der Sparzwang an die Universitäten weitergegeben. Wir lehnen eine weitere universitäre Umverteilungspolitik ab, bei der Exzellenz in der Forschung und Drittmittelwerbungen mit Kürzungen in der Lehre einhergehen und Prestige somit auf Kosten der Lehrenden und Studierenden erkaufte wird.

Wir fordern gemeinsam von der Landesregierung eine bedarfsgerechte Finanzierung der Universitäten. Es müssen sofort Mittel bereitgestellt werden, um einen weiteren Stellenabbau zu verhindern. Angesichts der doppelten Abiturientenjahrgänge und der damit steigenden Studierendenzahlen, sollte im Gegenteil eine erhebliche Anzahl an neuen Stellen an der Universität Bonn geschaffen werden.

Vom Rektorat der Universität Bonn erwarten wir, dass es sich für diese Ziele mit Nachdruck bei der Landesregierung einsetzt. Die Exzellenzinitiative darf nicht auf Kosten der Qualität der Lehre anderer Fachbereiche und der Prekarisierung der Beschäftigten erfolgen. Nur mit zusätzlichen unbefristeten Stellen wird die Qualität der Lehre und der Forschung nachhaltig verbessert.

Das Humboldtsche Bildungsideal der Einheit von Forschung und Lehre darf nicht kaputt gespart werden!

**Wir, die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner, unterstützen die Resolution: „Nein zu weiteren Kürzungen an der Philosophischen Fakultät. Für Exzellenz in Forschung UND Lehre.“**

<sup>1</sup> Vgl. *evaluations agentur Baden-Württemberg (Hrsg.), Abschlussbericht des Evaluationsverfahrens: „Sprachen und Kulturen ausgewählter Epochen und Regionen“ in Nordrhein-Westfalen der Universitäten Bochum, Bonn, Duisburg-Essen, Düsseldorf, zu Köln und Münster, Baden-Württemberg 2008, S.44ff.*

# Bonnerinnen, berühmt und berüchtigt

## *Ein Einblick in die Bonner Stadtgeschichte*

Am Sonntag, den 20.11. versammelten sich etwa 30 Studierende am Bonner Münster, um nichts weniger als eine Zeitreise in die Bonner Vergangenheit zu unternehmen. Das Referat für Frauen und Gleichstellung hatte sich in Kooperation mit stadtreisen auf die Spuren von „berühmten und berüchtigten Bonnerinnen“ begeben und die Zuhörerschaft mit Geschichten über gefallene Mädchen, mutigen Frauen und Intrigen gelockt. Wie konnte es geschehen, dass aus einer Mätresse eine Heilige wurde? Warum musste eine vermögende Prinzessin einen Beruf ergreifen? waren nur einige spannende Fragen, auf die wir Antworten suchten.

Der Stadtführerin Siegfried Lange von stadtreisen gelang es schnell, die Aufmerksamkeit der Anwesenden zu gewinnen. Nicht nur aufgrund ihrer spannenden Vortragsweise, sondern auch durch zahlreiche, exemplarische Bilder Bonner Frauen wie Viktoria von Preußen, Johanna Kinkel oder Johanna Elberskirchen, um nur einige zu nennen. Sehr ausführlich hatte sie sich vorbereitet, zum Teil die Namensregister durchgesehen, um uns über den Werdegang von Frauen aus dem 19. Jahrhundert zu erzählen.

Im 19. Jahrhundert war im Westflügel des Uni-Hauptgebäudes die Geburtshilfe der Universität ansässig, die es unehelich schwangeren Frauen ermöglichte „anonym“ mit medizinischer Versorgung ihr Kind zur Welt zu bringen. Diese so genannten „gefallenen Mädchen“ stellten die Moral der bürgerlichen Gesellschaft und die Familien der Frauen vor eine echte Herausforderung, da diese unehelichen ‚Amusements‘ gar nicht so selten waren und die Frauen dafür oft verstoßen wurden.

Der Preis für den Schutz der mittellosen Frauen in der Universität waren jedoch demütigende Untersuchungen für die Studenten der Medizin, Ausgangsverbot während der Tage nach der Geburt und eine Öffentlichkeit, die jederzeit ins Klinikum kommen konnte, um sich über die aktuell gefallenen Frauen zu informieren und sie beobachtend dem Spott auszusetzen. Die Tatsache,

dass die jungen Mütter nach zwölf Tagen wieder vor die Tür gesetzt wurden, wo sie sich meist ohne Betreuung oder soziale Unterstützung wiederfanden, war ein sicherer Weg in die Prostitution und oft der einzige Weg für die Frauen, um noch über die Runden zu kommen.

In solch einer Situation hat **Berta Lungstras** in der Maxstraße (am Stadthaus) das erste Heim für ‚gefallene Mädchen‘ gegründet, wo solche Unterschlupf und Unterstützung fanden, bis sie wieder einen Weg zurück in das bürgerliche Leben finden konnten. Später gründete sie, auch dank zahlreicher Spenden noch weitere Häuser und war bekannt für ihren starken Willen und ihr Durchsetzungsfähigkeit.

Die Beethovenstatue auf dem Münsterplatz wurde, vielen unbekannt, dank des Einsatzes von **Sibylle Mertens-Schaffhausen**, der ‚Rheingräfin‘, aufgestellt. Die Gastgeberin des damals wohl bedeutendsten Salons der Umgebung war auch passionierte Archäologin und lebte lange Zeit mit Adele Schopenhauer zusammen, die sie, nachdem sie mehrere Jahre getrennte Wege gegangen waren, noch in Bonn pflegte bis zu ihrem Tod. Zu Sibylles Lebzeiten buhlte auch

**Annette von Droste-Hülshof** um die Gunst der Rheingräfin, weshalb sie eine ausgeprägte Abneigung mit Adele Schopenhauer verband. Adele stand Sibylle wohl näher als ihr eigener Mann, ein Bankier aus Köln, der vor allem für seine zornigen Wutausbrüche berüchtigt war.

Das Haus, worin **Adele Schopenhauer** mit ihrer Mutter in Bonn gewohnt hatte, steht längst nicht mehr, wie Frau Lange herausgefunden hat, sondern stand dort, wo sich jetzt der **Berthavon-Suttner-Platz** befindet. Bertha von Suttner selbst war übrigens keine Bonnerin, sondern ist vor allem als durch den ersten Erhalt des Friedensnobelpreises an eine Frau in Erscheinung getreten.

**Johanna Kinkel** war mit dem Bonner Professor Gottfried Kinkel verheiratet und lebte mit ihm in einem der Professoren vorbehaltenen Zimmern im Poppelsdorfer Schloß, das damals aufgrund des Poppelsdorfers Weiher um das Schloß als wahre Brutstätte von Krankheitsserregern und Infektionen galt und dem nichts vom heutigen Prestige anhaftete. Von ihrer dichterischen Aktivität abgesehen hat sie komponiert, in Bonn dirigiert und ihr ganzes Leben lang für sich, ihre Kinder und ihren Mann



Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Führung

Bild: Herald Hettich

den Lebensunterhalt mit pädagogisch sehr modernem Musikunterricht verdient, während ihr Mann, der eigentlich ursprünglich Professor war, die Familie alleine nicht über die Runden bringen konnte, da er sich stark für die Bewegung und den Gedanken den Demokratie einsetzte – was nicht viel Geld einbrachte.

Wer vom Marktplatz in die Sternstraße läuft, wird auch am Haus von **Johanna Elberskirchen** vor der Nummer 37 vorbei kommen, wo ein Schild in Gedenken ihres fast vergessenen Wirkens angebracht ist. Sie hat ihr ganzes Leben für die Rechte von Homosexuellen, Frauen und Arbeiter\*innen gestritten und war eine kämpferische Sozialdemokratin, bis sie aus der SPD ausgeschlossen wurde, weil sie angeblich zu stark mit Angehörigen anderer Parteien zusammenarbeitete. Ihr Leben war vor allem durch Reden geprägt, die Stadtführerin gab an,

die Leute in Berlin erzählten sich damals, dass dort keine Demonstration ohne einen Rede-Beitrag von Frau Elberskirchen abgehalten werden konnte.

Wir hoffen, wir haben die Neugier von einigen geweckt und natürlich ist das nur ein Teil der (historisch) bedeutenden Frauen, die in Bonn gewirkt haben. Wenn du nun wissen willst, was die Statue von **Regina Pacis**, die über dem Eingang des Bonner Hauptgebäude zum Hofgarten thront, mit den Truppen Napoleons auf sich hat, warum die **Königsmutter Helena** im Bonner Münster steht und **Viktoria von Preußen** ein wahres Lotterleben führte, dann sei dir diese lohnenswerte Führung ans Herz gelegt.

Dich hat das Spurensuchen erfasst und du hast vielleicht auch selbst eine Persönlichkeit im Kopf, zu der du gerne eine Geschichte erzählen möchtest? Dann

ran an die Tasten und her damit! Wir rufen euch auf, selbst nach Zeugnissen und Geschichten berühmter oder berüchtigter Bonnerinnen Ausschau zu halten. Schickt uns Bilder oder Hinweise von Orten, Häusern, Figuren oder anderen Denkwürdigkeiten, denen Studierende in Bonn begegnen und die mit ebensolchen Bonnerinnen in Verbindung stehen. Wir werden die interessantesten Beiträge sammeln und zum Nachlesen auf die AStA-Seite des Frauen- und Gleichstellungsreferates stellen. ([www.asta-bonn.de/frauen.html](http://www.asta-bonn.de/frauen.html))

Studierende, die bei uns ewigen Ruhm erlangen oder zum Bewusstsein für die Bürgerinnen Bonns beitragen möchten: Kommt vorbei oder schickt uns eure „Spuren“ an „gleichstellung@asta.uni-bonn.de“

*Sonja Schuler, Alyoscha Jans und  
Heraldo Hettich vom AStA-Referat für  
Frauen und Gleichstellung*

*„Wenn ich nicht weiß, wie ich das Wort schreiben soll, dann google ich einfach und nehme die Schreibweise mit den meisten Treffern“*

#### Über Medien an der Uni und während des Studiums

Wer sich an der Universität für einen Platz bewerben möchte, der macht dies über Online-Formulare. Wenn man nach der Einschreibung in seinem Studiengang auch Veranstaltungen belegen möchte, dann führt kein Weg an der elektronischen Verwaltungshydra BASIS vorbei. Im Seminar oder Plenum behandelte Stoffe werden von Dozenten oftmals auf der eLearning-Plattform ILIAS zur Verfügung gestellt. Wenn man dann noch etwas selbst recherchieren möchte, dann kann man diese Lektüresuche mit der elektronischen Datenbank der ULB erledigen. Allein diese Punkte zeigen: Ohne Internet ist das Studieren heutzutage erheblich komplizierter, als wenn man darauf verzichten würde. Auch eine gewisse Handfertigkeit im Umgang mit Excel, PowerPoint, Word und vergleichbaren Programmen ist für das Erstellen von Referaten und schriftlichen Arbeiten aller Art sehr von Vorteil. Wo man hinsieht: Technik. Computer. Internet.

Zur Verbesserung der technischen Fähigkeiten bietet die Zentralstelle

für Schlüsselkompetenzen an der Uni Bonn Kurse an, in denen man zum Beispiel den Umgang mit Excel lernen und trainieren kann. Statt sich dieser Technisierung des Studiums zu verschließen ist es wichtig, den Anschluss zu wahren und sich mit der Technik auseinander zu setzen. Wie überaus wichtig dies später im Berufsleben sein kann muss jeder Studierende feststellen, der sich an einem oder mehreren Medien an der Uni engagiert. Egal ob bei einem der beiden Campusradios, Online-Magazinen wie beispielsweise dem „Medienblick“ oder während der Mitarbeit bei einer Zeitung wie der „Akut“ oder unserer BASTA. Die multimediale Arbeit ist und bleibt Dreh- und Angelpunkt. Per „Doodle“ werden Redaktionstermine vereinbart, Dienste wie „Drop-Box“ dienen ideal zum Bereitstellen von Dateien, an denen man gemeinsam arbeitet, Facebook und Twitter dienen der Verbreitung und Kommunikation mit der Zielgruppe - und nicht zuletzt das Internet selbst, dass eine schier endlose Fülle von Recherchemöglichkeiten

bietet.

Wie sehr sich manche Studierende bereits von den modernen Medien haben prägen lassen, wird hin und wieder deutlich in Sätzen wie: „Wenn ich nicht weiß, wie ich das Wort schreiben soll, dann google ich einfach und nehme die Schreibweise mit den meisten Treffern!“ Was dem ein oder anderen Linguistikdozenten kalte Schauer über den Rücken laufen lässt, zeigt ziemlich deutlich, dass viele Studierende die Medien auch gezielt zur eigenen Wissensbildung einsetzen. Dass es bei Internetseiten wie Wikipedia auch auf einen kritischen Umgang mit den Quellen ankommt, sollte dabei natürlich berücksichtigt werden.

Das Studium ist also die ideale Gelegenheit sich mit den Medien, besonders den elektronischen, auseinanderzusetzen. Diese Wissensvermittlung ist Teil der Bildung, die man an einer Hochschule bekommen kann und nicht unterschätzt werden sollten.

*Ronny Bittner*

**Dienstag, 06.12.****22:30 Uhr: World Beat Party feat. IAAS**

Die bekannte und beliebte World Beat Party mit Taxi MundJal, heute mal dienstags und powered by IAAS (International Association of Students in Agricultural Sciences). Ein Teil des Erlöses geht an das integrative Bauernhof-Projekt „Hof Blekker“.

Veranstalter: IAAS Bonn

Nyx, Vorgebirgsstraße 19

**Mittwoch, 07.12.****18:00 Uhr: Vernetzungstreffen aller Studentischen und Wissenschaftlichen Hilfskräfte**

Die Situation von Studentischen (SHK) und Wissenschaftlichen Hilfskräften (WHK) an der Uni ist oftmals prekär. SHKs / WHKs über ihre Rechte aufzuklären und besser zu vernetzen hat sich das Netzwerk Wissenschaftsnachwuchs auf die Fahnen geschrieben. Wir wollen uns aber auch mit KollegInnen austauschen, um die Arbeitsbedingungen an anderen Lehrstühlen kennenzulernen und diese gemeinsam verbessern.

Veranstalter: Netzwerk Wissenschaftsnachwuchs e.V.

Fritz-Tillmann-Zimmer, Lennéstraße 13 (Carls Bistro)

**Donnerstag, 08.12.****19:30 Uhr: Eröffnung: The Night Life Guide**

Ausstellung zeitgenössischer Kunst mit Christodoulos Panayiotou, Misha Kuball, Haris Epaminonda & Daniel Gustav Cramer, Laufzeit 8.12.2011-27.01.2012.

Veranstalter: Ausstellungsgruppe der Uni Bonn

Foyer der Abt. Kunstgeschichte, Uni-Hauptgebäude (1.Stock)

# Suchst DU eine Wohnung ?

Um der aktuellen Wohnungsnot in Bonn zu begegnen, hat der AStA Gespräche mit Stadt, Uni-Leitung, Studentenwerk und anderen Institutionen geführt. Aufgrund einer umfangreichen Kampagne in den Medien treffen zur Zeit im AStA so viele Wohnungsanzeigen ein wie noch nie. Vielfach handelt es sich um private Angebote, die sonst nirgendwo anders eingesehen werden können.

Schau doch einfach vorbei:  
**Wohnungskasten im AStA**  
**(1. Stock, Mensa Nassestraße).**  
Vielleicht wirst auch **Du** fündig.



Unseren Wohnungskasten findet ihr jetzt online: [flickr.com/photos/wohnen](https://www.flickr.com/photos/wohnen)

Vi.S.d.P. Jakob Horneber, c/o Nassestraße 11, 53113 Bonn

**der AstA-Laden**

bietet Dir alles was Du fürs Studium brauchst zu fairen Preisen!

*breit gefächertes Angebot  
günstige Konditionen  
fair gehandelte Produkte  
umweltverträgliches Sortiment*

**Öffnungszeiten:**

Nassemensa, 1. Stock....	11:00 - 15:00 Uhr
(Semesterferien) .....	12:00 - 14:00 Uhr
Pop-Mensa.....	11:45 - 14:15 Uhr
(Semesterferien) .....	12:00 - 14:00 Uhr

**20.00 Uhr: Trash-Filmabend**

Unter dem Motto "Zu Recht vergessene Perle der Filmgeschichte" zeigen wir die Werke "Megashark vs. Octosaurus" und "Der goldene Nazi-Vampir von Absam II". Die gesellschaftlichen Hintergründe und Deutungsmöglichkeiten von Trash- und Gruselfilmen werden vor Ort erklärt.

Ort: Internationaler Club, Poppelsdorfer Allee 53

**22:00 Uhr: Psychomatik - VOL 2**

Wir starten in eine neue Runde! Die zweite Auflage der Psychomatik steigt diesmal im Carpe Noctem (Nähe Bahnhof). VVK 3,50 Euro, AK 5 Euro. Der Vorverkauf findet noch in den Fachschaften der Psychologen und Informatiker statt. Unser DJ Lax-B ist für dieses Event extra aus Österreich angereist! Zusätzlich wird noch DJ Jörg auflegen.

Welcome-Shot bei Vorlage der VVKK (solange der Vorrat reicht)

Veranstalter: Fachschaften Psychologie und Informatik

Carpe Noctem (Wesselstr. 5)

**Freitag, 09.12.****20:00 Uhr: Wahn oder Politik? Breivik und die Logik politischer Gewalt**

Vortrag und Diskussion mit Leo Elser.

Aus unmittelbarer Gewalt, wie den Morden in Oslo und Utøya im Juli 2011, „Lehren“ zu ziehen, ist unmöglich, und doch Alltagsgeschäft des Feuilletons. Der Vortrag will versuchen, einen Beitrag dazu zu leisten, anhand von Breiviks Denken und Handeln das Verhältnis von Politik, Wahn und Gewalt zu reflektieren. Eintritt frei.

Veranstalter: Referat für politische Bildung

Hörsaal 17 (Uni-Hauptgebäude)